

Grossaquarium «Ozeanium»

TIR unterstützt die Kampagne «NOzeanium»

Der Basler Zoo plant die Errichtung des Grossaquariums «Ozeanium» mit Tausenden von Tieren und weiteren Organismen. Nachdem der Grosse Rat von Basel-Stadt dem Bau des Aquariums im vergangenen Oktober zugestimmt hatte, wurde hiergegen jedoch das Referendum ergriffen. Die Basler Bevölkerung wird nun im kommenden Mai definitiv über die Realisierung des Projekts entscheiden.



Fast alle Meeresfische in Aquarien stammen aus Wildfängen.

Das erklärte Ziel des Ozeaniums ist es, unter Berücksichtigung des Nachhaltigkeitsgrundsatzes das Bewusstsein für den Schutz des Meeres zu schärfen. Diese Absichten sind zwar löblich. Tatsächlich tragen Grossaquarien aber dazu bei, den sowohl tier- und artenschutzwidrigen als auch umweltschädlichen Handel mit Aquarienfischen weiter zu fördern. Auch die im geplanten Ozeanium gehaltenen Tiere würden primär aus Wildfängen stammen. Es ist

jedoch geradezu paradox, Meeresfische der freien Natur zu entnehmen, um die Bevölkerung für den Schutz der Meere zu sensibilisieren. Aus diesen Gründen unterstützt die TIR zusammen mit vielen weiteren Tier- und Artenschutzorganisationen die «NOzeanium»-Kampagne der Fondation Franz Weber. Diese soll auf die schädlichen Auswirkungen eines solchen Grossaquariums aufmerksam machen und aufzeigen, dass zur Bewusstseinsförderung für die Anliegen des Meeresschutzes weitaus bessere Alternativen bestehen.



© Fondation Franz Weber

Mehr über die «NOzeanium»-Kampagne und die mit dem Handel von Zierfischen verbundenen Probleme erfahren Sie unter www.nozeanium.org.

Tierschutzprobleme beim Handel mit Zierfischen



das **tier** im recht



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Haltung von Zierfischen in Zoos, öffentlichen Aquarien und Privathaushalten erfreut sich weltweit grosser Beliebtheit. Schätzungen zufolge werden allein in der Schweiz zwischen viereinhalb und sieben Millionen Aquarienfische gehalten. In Basel soll mit dem «Ozeanium» zudem ein neues Grossaquarium entstehen. Über die Realisierung dieses umstrittenen Projekts wird die Basler Bevölkerung allerdings noch abstimmen.

Die grosse Nachfrage nach Zierfischen kann nur durch den Import von Wildfängen aus dem Ausland befriedigt werden. Der dahinterstehende Handel

bringt jedoch erhebliche tierschutz- wie auch artenschutzrelevante Probleme mit sich. Vor allem der Fang und der Transport der Tiere finden oftmals unter Bedingungen statt, die nach Schweizer Massstäben als klar tierquälerisch bezeichnet werden müssen. Aus der Sicht des Artenschutzes bedenklich sind zudem die fehlenden Kontrollmechanismen, da kaum eine Zierfischart vom Washingtoner Abkommen zum internationalen Handel mit bedrohten Arten (CITES) erfasst ist.

Lesen Sie auf den folgenden Seiten mehr über die problematischen Aspekte des Handels mit Aquarienfischen und des geplanten «Ozeaniums» und erfahren Sie, wie sich die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) für den Schutz der Fische einsetzt. Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre.

Gieri Bolliger, Geschäftsführer TIR



Obwohl die Art stark gefährdet ist, werden jedes Jahr schätzungsweise eine halbe Million Banggai-Kardinalfische gefangen.

Impressum

Herausgeberin: Stiftung für das Tier im Recht
Rigistrasse 9, 8006 Zürich
Tel. 043 443 06 43
info@tierimrecht.org, www.tierimrecht.org

**Spendenkonto PC 87-700700-7
IBAN CH17 0900 0000 8770 0700 7**

Auflage: 19'000 Ex.

Verantwortung und Text:
Stiftung für das Tier im Recht
Grafik: popjes.ch

Tier- und Artenschutzprobleme beim internationalen Handel mit Fischen

Die Haltung exotischer Aquarienfische ist in verschiedener Hinsicht höchst problematisch. So stellen die Tiere nicht nur kaum zu erfüllende Ansprüche an ihre Haltungsumgebung, sondern stammen überdies auch sehr häufig aus Wildfängen. Insbesondere Meeresfische lassen sich – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – kaum züchten, weshalb fast alle marinen Aquarienfische der freien Natur entnommen werden. Studien gemäss werden jährlich rund zehn Millionen marine Zierfische nach Europa und über 200'000 davon in die Schweiz eingeführt.

Obwohl einige von ihnen vom Aussterben bedroht sind, ist nahezu keine der von Wildfängen für die Aquarienindustrie betroffenen Fischarten vom Abkommen zum internationalen Handel mit bedrohten Arten (CITES) erfasst. International verbindliche Regulierungs- und Registrierungspflichten fehlen somit vollständig. Viele der wildgefangenen Meeresfische stammen aus Sri Lanka, Indonesien und den Philippinen. Gerade in diesen Ländern gelangen jedoch häufig illegale Fangtechniken zur Anwendung. Weitverbreitet ist etwa der Einsatz von chemischen Stoffen wie Zyanid (Blausäure), die die Fische betäuben sollen, für viele Korallen, wirbellose Tiere und nicht zum Fang bestimmte Fische aber tödlich sind.

Nach dem Fang müssen die Fische in der Regel einige Stunden bis Monate in Quarantäne verbringen. Die Beförderung ins Zielland erfolgt schliesslich in mit Wasser gefüllten Plastikbeuteln, nachdem die Tiere zuvor zur Vermeidung von Kotabsatz 48 Stunden lang kein Futter erhalten haben. Meist erstreckt sich der Transport über mehrere Tage. Schätzungen zufolge sterben vier von fünf im Meer gefangenen Fischen, bevor sie im Aquarium ankommen, und viele der übrigen kurz danach.



Weil eine angemessene Ernährung von Mandarinfischen äusserst anspruchsvoll ist, verhungern die Tiere in Aquarien häufig nach wenigen Wochen.

Um politisch und rechtlich auf strengere Tier- und Artenschutzregelungen beim Handel mit Fischen und anderen Wildtieren hinzuwirken, baut die TIR derzeit eine Fachstelle zum Thema auf. Ziel ist die Vernetzung mit gleichgesinnten Organisationen und Politikern, um gemeinsam mehr für den Schutz bedrohter Wildtiere zu erreichen.